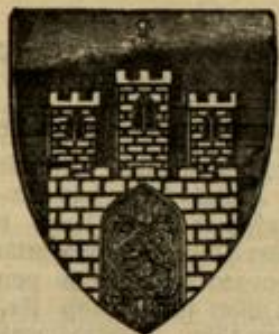


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 142

Montag, den 21. Juni 1915.

54. Jahrgang.

Bestellungen

Das mit dem 1. Juli 1915 beginnende 3. Quartal des

Weilburger Tageblatt

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den Briefträgern oder bei unsern Aussträgern machen.

Man abonniert per Quartal zum Preise von nur 4.77 Pfg. ohne Bringerlohn, 1 Mk. 50 Pfg. mit Bringerlohn, 1 Mk. 77 Pfg. durch die Post ins Haus geschickt.

Inserate und Bekanntmachungen haben durch die große Verbreitung des „Weilburger Tageblatt“ einen guten Erfolg.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Juni. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Fortsetzung der Angriffe auf unserer Front nördlich von Arras brachte dem Feind weitere Mißerfolge. Nördlich des Kanals von La Bassée wurde ein englischer Vorstoß mühelos abgewiesen. Mehrere französische Angriffe an der Lorettohöhe beiderseits Neuville und nördlich von Arras brachen zusammen. Wir säuberten früher verlorene Grabenstücke vom Feinde.

In den Argonnen wurden örtliche Vorstöße des Feindes im Bajonettkampf abgewiesen. Die Kämpfe bei Fauquois haben zu keinem Ergebnis geführt. Südlich von Lunéville wurde der von Franzosen

befetzte und besetzte Ort Embermenil überfallen und genommen. Nach Zerstörung aller Verteidigungsanlagen gingen unsere Truppen unter Mitnahme von ungefähr 50 gefangenen französischen Jägern in ihre alten Stellungen zurück.

In den Vogesen wird noch an einzelnen Stellen des Fichttals gekämpft. Am Hilsensfirst nahmen wir über 200 Franzosen gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Gegend Szawle, am Dawina- und Sylawanta-Abchnitt wurden russische Vorstöße abgewiesen.

Südwestlich von Kalwarja machten wir Fortschritte. Das Dorf Wolkowizna wurde im Sturm genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen sind westlich des San bis an die Linie Zapuscie—Manow, östlich davon bis über die Tanew—Panczka-Linie zurückgeworfen. Die Grodek-Stellung wird angegriffen. Die noch südlich des Dnjestr zwischen den Dnjestr-Sümpfen und dem Strzj stehenden Russen wurden angegriffen und nach Norden zurückgedrängt. Die Angriffe werden fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. Juni. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Kanals von La Bassée und auf der Front nördlich Arras wiesen wir mehrere feindliche Teilangriffe blutig ab.

In der Champagne wurde eine französische Abteilung, die bei Vertus nach einer Minensprengung angriff, zusammengeschossen.

Unternehmungen der Franzosen gegen unsere Vorstellungen am Parroy-Walde führten zu örtlichen Kämpfen, bei denen wir die Oberhand behielten.

In den Vogesen wird Münsler von den Franzosen heftig beschossen. Erneute feindliche Angriffe im Fichttale und südlich waren erfolglos.

Aus einem feindlichen Fliegergeschwader, das, ohne militärischen Schaden anzurichten, Bomben auf Heggem (in Flandern) abwarf, wurde ein Flugzeug heruntergeschossen, mehrere andere zur schleunigen Umkehr gezwungen. Ein weiteres Flugzeug wurde in der Champagne über Bouziers heruntergeholt.

geistigten Zügen des Verwundeten, dessen Brust sich in regelmäßigen Atemzügen hob und senkte.

Vom Fenster her erging sich der Köhlersepp in wunderbaren philosophischen Betrachtungen.

„Bisshen Sie, Fräulein,“ sagte er unter anderem und prüfte immer wieder mit kritischen Augen das fette Ultramarin des Firmaments, „ich hab' mir immer gedacht, daß ein Zusammenhang bestehen muß zwischen der Natur draußen und dem Schicksal der Menschen.“ Ich weiß, man lacht heute über die Leute, die solche Sachen glauben. Aber allzuweit wegwerfen darf man diesen Glauben nicht. Bliden Sie nur einmal in das Gesicht dieses Vormittags draußen. Dieses Brüten, dieses Bauern! Muß es einem nicht vorkommen, als ob die Gehehnisse von heute früh alle Fröhlichkeit draußen hinweggewischt hätten, und als ob jeder Baum, jeder Strauch und jeder Grashalm da stünde in entsetzlicher Angst vor etwas, das noch viel fürchterlicher ist?“

Noelz antwortete nicht. Mit angehaltenem Atem hing sie am Gesicht des Doktors. Er bewegte die Lippen, er blinzelte unruhig hervor zwischen den nun haaresbreit geöffneten Lidern. Sie fühlte, daß jede Minute von Augenblick bringen mußte, in dem sie sich Aug' in Auge gegenüberfanden; er das beklagenswerte Opfer — sie die Schwester des Mannes, dessen Kugel ihn niedergestreckt hatte auf dieses Schmerzenslager.

Jetzt schlug der Doktor die Augen auf. Es waren heute nicht die fahlen, fliegenden Augen, deren Strahl den Frauen so gefährlich werden konnte. Es waren ein paar sanft glänzende Sterne, die erstaunt und fragend in dem weiß getünchten Raum umherwanderten und endlich mit dem Ausdruck höchster Bewunderung auf Noelz verwirrt den Antlitz haften blieben. Er hatte den Zusammenhang der Dinge offenbar noch nicht erfasst; die Lider fielen ihm wieder zu, und ein glückliches Lächeln umspielte die blutleeren Lippen.

„Noelz,“ klang es leise und kaum hörbar durch die Stille des Zimmers, „meine Noelz, meine liebe Waltraut.“

Noelz fuhr zusammen in süßem Erschauern.

Wie weich und zärtlich diese Worte sich anhörten, die

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russische Angriffe gegen unsere Linie in Gegend Szawle und Augustow wurden abgeschlagen. Eigene Vorstöße kleinerer Abteilungen führten zur Wagnahme der feindlichen Vorstellungen bei Budz, Przysicki und Baleske (östlich der Straße Prasznyj—Myzynie).

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Südlich der Pilica nahmen Truppen des Generalobersten von Woyrsch in den letzten Tagen mehrere feindliche Vorstellungen. Die Armeen des Generalobersten von Macdensen haben die Grodek-Stellung genommen. Zu Beginn des gestrigen Tages schritten deutsche Truppen und das Korps des Feldmarschalleutnants v. Arz zum Angriff auf die stark verschanzten feindlichen Linien. Nach hartnäckigen Kämpfen waren am Nachmittag fast durchweg die in mehreren Reihen hintereinanderliegenden feindlichen Gräben auf der 35 Kilometer langen Front nördlich von Janow bis Guta—Obedynska (südwestlich Rawaruska) gestürmt. Am Abend war der Feind bis hinter die große Straße Jolkiew (nördlich Lemberg) — Rawaruska geworfen. Unter dem Druck dieser Niederlage ist der Gegner heute nacht auch aus der Anschluß-Stellung zwischen Grobel und den Dnjestr-Sümpfen gewichen, hart bedrängt von den österreichisch-ungarischen Truppen. Zwischen den Dnjestr-Sümpfen und der Strzj-Mündung hat der Feind das südliche Ufer des Dnjestr geräumt.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 20. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 19. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die galizische Schlacht dauert fort. Im Ansturm gegen die zusammenhängenden russischen Verteidigungsstellungen an und nördlich der Berezjzka erkämpften die Truppen der verbündeten Armeen Stellung um Stellung. Grobel und Romanow sind genommen, das nordöstliche und das südliche Tanewufer vom Feinde gesäubert, Manow nach heftigem Kampfe besetzt. Südlich des oberen Dnjestr schreitet der Angriff der verbündeten Truppen fort. Die Ostgruppe der Armee Pflanzler hat neue schwere Angriffe wieder blutig zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront und der Kärntner Grenze trat

der Doktor mehr geachtet als gesprochen hatte. Wie warm sie zu Herzen gingen, wie wenig ihnen anhaftete von dem weltverachtenden Spott, der gemeinhin dem Organ des Doktors beigemengt war.

Träumend blickte sie vor sich hin. Ein Schatten tiefer Behmut grub sich in ihre Züge, der Widerschein eines schweigenden, aber furchtbaren inneren Kampfes.

Dann stand sie vorsichtig auf und schwebte auf unhörbaren Sohlen hinüber zu dem Köhler, der gedankenvoll den blauen Rauch seines Pfeifchens durch das offene Fenster hinausblies in die blendende Luft und dabei unausgesetzt das Spiel des Windes in den säuselnden Baumkronen verfolgte.

„Ich muß fort, Sepp. Ich — ich — wenn der Sanitätsrat kommt, so sagen Sie ihm —“

Ihre Augen verschleierten sich feucht, und es gebrach ihr an Kraft; sie suchte vergebens nach einem glaubwürdigen Grund, welcher das Verlassen des kaum übernommenen Postens hätte erklären können.

„Fräulein!“

Das war ein Ausruf, so erregt und ungestüm, so aus gequälter Seele heraus, daß Noelz unwillkürlich einen Schritt zurückwich.

Doch der Alte zeigte schon wieder sein gewohntes gutmütiges Lächeln. Mit der Spitze seiner Pfeife nach Südosten deutend, schüttelte er den grauborstigen Kopf.

„Sie werden schön hierbleiben, Fräulein. Sehen Sie die dunklen Hörner, die hinter dem Biehlstein in die Sonne hineinwachsen! Das gibt ein böses Wetter. Ehe eine halbe Stunde vergeht, werden wir es hier haben.“

„Meine liebe, gute Waltraut.“

Es kam von dem Bett her; mit der gleichen Zärtlichkeit, im gleichen, weichen Ton wie vordem. Der Doktor hatte sich ausgerichtet und sah mit großen, glänzenden Augen nach der biegsamen Mädchengestalt am Fenster. Sehnsüchtig streckte er die Arme aus nach ihr. Abermals ging es in sanftem Klagen:

„Waltraut, meine Waltraut!“

Bestürzt eilte Noelz zu dem Lager zurück. Der Köhler folgte ihr mit steifen Beinen und erschrockenem Blick.

Regenbogenlaub.

von a. d. Harzer Bergen von Heinz E. Monts.

(29 Fortsetzung.)

Einen raschen Blick auf den Kranken werfend, stellte er auf hohen Beinen aus der Stube. Ein leises Beben war in seiner wetterfesten Gestalt. Die tiefe Trauer in den Zügen des Mädchens, der Jammer, der aus ihren Augen sprach, verließen ihm nichts Gutes.

Mit nassen Augen hörte er den Bericht Noelz über die Verhaftung des Bruders. Er hatte sie auf die schmale Lehne niedergezogen, die sich an die Außenwand des Zimmers lehnte, und streichelte mit beiden Händen das Mädchen. Die kannte er ja schon, als sie noch ganz kleine, stolze Patzchbändchen waren. Und es hatte ihm stets einen Spaß bereitet, wenn er im Garten des Stationsgebäudes zu Rübeland die kleine Noelz auf den Knien saß und sie ihm mit ihren winzigen Häutchen nach Herzenslust in seinem eisgrauen Schopf umherfuhr.

„Ein großes Unglück, liebes Fräulein,“ sagte er mit zitternder Stimme, „ein großes Unglück. Und nun wollen Sie den Doktor pflegen, das ist brav von Ihnen. Ich werde Ihnen danken, er hat immer viel für Sie übrig.“ Ich mußte ihm oft stundenlang von Ihnen erzählen.

Noelz fühlte, wie tiefe Rote und fahle Blässe auf ihrem Antlitz sich jagten. Die Szene in der Rübeländer Stube stand mit einem Male wieder vor ihr.

Sollte sie sich damals doch nicht getäuscht haben, als das Glück wirklich an ihrer Seite gestanden haben sollte? Das Glück, das sie den Rücken lehnen durfte und sie ihm mit ihren winzigen Häutchen nach Herzenslust in seinem eisgrauen Schopf umherfuhr?

Dann kauerte sie in dem uralten Sorgenstuhl des Vaters an Bramlands Lager. Der Schlaf und die Ruhe brachten sie nieder mit Bergeschwere. Sie hielt die Augen aus und verwandte kein Auge von den durch-

nach den letzten erfolglosen, verlustreichen Vorstößen der Italiener Ruhe ein, die nur durch Plänkelen und stellenweises Geschützfeuer unterbrochen ist. Ein gestern nachmittag wieder bei Plava angelegter Angriff wurde im Keime durch Geschützfeuer erstickt. Im Tiroler Grenzgebiet wurden italienische Abteilungen, die gegen die Gebirgsübergänge östlich des Bassatales vorzugehen versuchten, allenthalben abgewiesen. Der erfolglose Angriff auf die Plateaus von Folgaria und Lavarone wurde vom Feinde eingestellt. In den übrigen „erlösten“ Ortschaften des Grenzgebietes drangsalieren die Italiener die Bevölkerung durch Aushebungen von Geiseln und brutale Gewaltmaßregeln.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 20. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 20. Juni 1915, 10 Uhr vorm.: Auf der ganzen Front aus der Beresceya-Stellung geworfen, sind die Russen seit heute 3 Uhr vormittags überall im Rückzuge.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vom weißlichen Kriegsschauplatz.

Wie die Belgier und Franzosen und ihre Verbündeten in Belgien und Frankreich haufen.

R. K. An alten und schönen Bau- und Kunstdenkmälern war vor dem Kriege besonders reich das belgische Städtchen Dismuiden. Das war auch noch der Fall, als es in deutschen Besitz kam; denn die Deutschen hatten bei ihren Angriffen gegen die Stadt jede unnütze Zerstörung zu vermeiden gewußt. Anders jetzt, nachdem die Stadt mehrfachen Beschießungen durch die Belgier und ihre Verbündeten ausgesetzt gewesen ist. Durch diese Beschießungen ist in Trümmern gelegt die riesige, großartige imposante gotische St. Nikolauskirche; auch von den herrlichen Kunstwerken des Innern sind nur einige Bruchstücke erhalten geblieben. Zerstört ist auch das alte prächtige Rathaus, zerstört sind alle die alten kleinen Kirchen und Kapellen, die wahre Perlen mittelalterlicher Kirchenbaukunst waren. Englische Geschosse haben die Kirchen zu Messines, Witschaete, Hollebeke, Langhemarck, Boelcapelle, Vecelären u. a. Plätze vollständig niedergelegt, englische Geschosse haben die Kirchen zu Pladesloo, Effen, Westboosle schwer beschädigt, englische Geschosse haben die herrliche Benediktinerabtei in Messines, die in ihren ältesten Teilen fast 100 Jahre alt ist, zerstört. Völlig zerstört ist das alte Schloß in Hollebeke und das neue Schloß in Voormezele, schwere Verwüstung haben englische Schiffsgeschosse in der unendlichen Reihe der schönen belgischen Badeorte angerichtet. Besonders gelitten hat Ostende. Was alle diese Zerstörungen gemeinsam haben, das ist ihre vollständige strategische Nutzlosigkeit, sie sind der Ausfluß einer reinen Zerstörungswut, der Kunst- und Baudenkmäler im eigenen Lande und im Lande der Verbündeten zum Opfer gefallen sind.

Nicht minder schlimm wie die Belgier und ihre Verbündeten in Belgien haufen die Franzosen und ihre Verbündeten in Frankreich. Fast scheint es, als ob der kirchenfeindliche Geist der französischen Heeresleitung Gelegenheit suche, Organe zu feiern. Mit Vorliebe nämlich richten die Franzosen ihre Geschosse auf kirchliche Gebäude. Total zertrümmert sind z. B. von den Franzosen selbst die alten und schönen Kirchen von La Vassée, die schöne statliche Peterskirche in Roye, die alte ehrwürdige, aus der Zeit der Frühgotik stammende Zisterzienserabtei von Durcamp, die alten frühgotischen Kirchen von Brimont und Bourgoe, zerstört sind alle Kirchen in der Woivre-Ebene, in der Cote Voraine und bei St. Mihiel. Von den Kunstschätzen, die diese Kirchen bargen, ist es jedoch den Deutschen gelungen, noch viele rechtzeitig zu retten. Wenn die Franzosen sich dieser später noch freuen dürfen, so verdanken sie das „den deutschen Barbaren“. Neben der Kirchenfeindschaft scheint

auch häufig die demokratische Feindschaft gegen den alten Adel die französischen Geschosse zu lenken. Von den vielen alten Herrensitzen, die, ganz im Stile Ludwigs des Biergeizhals gehalten, früher die West- und Südfront unserer Stellung in Frankreich schmückten, ist kaum noch einer erhalten. Alles liegt jetzt in Trümmern, viele wunderbare Kunstschätze sind dabei verloren gegangen, soweit nicht wieder „deutscher Barbatismus“ sie rechtzeitig in Sicherheit gebracht hat. Auch von allen diesen Feststellungen muß man sagen, daß ihr strategischer Wert sich nicht einsehen läßt. Nur die wahnsinnige Idee der Franzosen, alles zerstören zu müssen, was unmittelbar hinter unserer Front liegt und ihren Geschützen erreichbar ist, kann die Franzosen zu ihrer sinnlosen Schießerei veranlaßt haben. Später werden sie dann ihren Kindern und Enkeln von der „deutschen Barbarei“ erzählen, um das Nachgefühl in ihnen aufrechtzuerhalten. So hofft man schon jetzt eine spätere „Revanche“ vorbereiten zu können.

Französische Flieger über die deutschen Stellungen im Rauchtale.

Basel, 20. Juni. Die „Baseler Nachrichten“ melden: Am Donnerstagabend überflogen zwei französische Flugzeuge die deutschen Stellungen im Rauchtale und drangen bis nach Gebweiler vor. Bei ihrer Rückkehr wurden sie von den deutschen Abwehrkanonen heftig beschossen und zum Landen gezwungen. Sie mußten noch innerhalb der deutschen Linien niedergehen. Die Insassen des einen Flugzeuges waren unverletzt, und konnten rechtzeitig am Verbrennen des Apparates verhindert werden, während die Insassen des anderen Flugzeuges schwer verletzt unter den Trümmern des Flugapparates hervorgeholt wurden.

Die Lage im Osten.

Ermordung von Kriegsgefangenen in Rußland.

Berlin, 19. Juni. (Str. Bl.) Von geschätzter Seite wird der „Fr. Ztg.“ geschrieben: „Nach dem vor einigen Tagen in deutschen Zeitungen veröffentlichten Briefe eines russischen Soldaten haben russische Offiziere in wiederholten Fällen, wenn ihre Truppen Niederlagen erlitten hatten, deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene ermorden lassen. Daß diese barbarische Handlung von den Russen häufiger begangen wird, beweist ein Zettel, den russische Soldaten in der Nacht zum 2. Juni unweit einer deutschen Stellung bei Galesie nahe Koblyn an einem Stod befestigt haben, damit er von den deutschen Soldaten gelesen werde. Der Zettel trägt in russischer und deutscher Sprache folgende Inschrift: „Es ist befohlen, die zehn ersten deutschen Kriegsgefangenen als Erfolg der mörderischen Taten, die sich einige deutsche Truppen erlauben, zu erschießen.“ Einen Grund zu diesem Befehl, der ehrlichen Soldaten einen schimpflichen Tod androht, haben unsere Truppen, wie sich von selbst versteht, nicht gegeben. Es handelt sich ledig um den feigen Versuch der Russen, an wehrlosen Kriegsgefangenen ihren Arger und ihre Wut über die erlittenen Niederlagen auszulassen.“

Der „Bund“ über die Kriegslage im Osten.

Bern, 19. Juni. (Str. Frst.) Der „Bund“ schreibt über die Entwicklung im Osten: Ob die Russen sich Lemberg zuliebe noch einmal schlagen, oder ob sie es nun preisgeben wollen, rückt jetzt schon aus dem Mittelpunkt des Interesses. Sind die Verbündeten in der Lage, weiterhin mit so gewaltigen Kräften zu wirken, so wird nicht nur die Entwicklung in Galizien bestimmt, sondern auch der russische Feldzug auf der ganzen Linie zur Entscheidung gebracht. — Über das Dilemma der italienischen Heeresleitung heißt es: Je stärker das italienische Heer ist, um so geringer wird die Operationsmöglichkeit in dem jetzt schon mit Truppen vollgepropften Gebiete. Wo einst Erzherzog Johann Eugen Beauharnais und Macdonald alles in allem 100000 Mann gegeneinander in Bewegung setzten, wollen jetzt die Italiener allein bis zu einer Million ins Feld führen. Kein Wunder, wenn sie da mit dem Aufmarsch kaum fertig werden.

die Ebene. Große, dicke Tropfen begannen niederzufallen und verurachten in den Kronen der Bäume und auf den Dachschindeln der Hütte ein monotonen Prasseln und Klappern.

Der Alte trat zurück in das Haus. Schweigend fachte er das auf dem offenen Herd glimmende Torffeuer zu neuem Brand, daß es knisternd auflohte. Der Regen fiel schwerer. Plätschernd ging vom Rand des weit vorspringenden Daches die Traufe nieder in silbernen Strömen.

Aus der Stube nebenan drangen murmelnde Stimmen. Framland saß aufrecht zwischen den Kissen. Er hielt Roelgs Hände umfaßt und sprach eifrig auf das Mädchen ein.

„Nein, Roelg, diesmal entkommen Sie mir nicht! Alle die Wochen her glaubte ich, Sie trauerten um einen anderen, und ich schwieg aus Achtung vor Ihrem Schmerz. Jetzt weiß ich, daß ich mich täuschte. Ihr liebes Antlitz, Ihre guten Augen spiegeln das Gegenteil von dem, was Sie sagen. Was ich jahrelang suchte, steht schön und heilig vor meinem Blick. Ich darf nicht verzichten, schon um Ihre Willen nicht. Jemandem Schmerz laßt auf Ihrer Seele. Sprechen Sie, Roelg, was hat in Ihre lieben Züge den Ausdruck eines so tiefen Kummers geschrieben?“

Roelg sah mit schimmernden Augen zu ihm auf. In das Rauschen des Regens draußen mischte sich das Brausen des zunehmenden Unwetters. Immer näher tönten die trachenden Donnerschläge. Es war ein unausgesetztes Grollen und Rollen; Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag. Aus allen Schluchten und von allen Wänden hallte das schmetternde Krachen dazwischen wider.

Wie gut er war, wie gut! Aber durfte sie denn, sie, die Schwester des Wilddiebs, der heute zum Mörder geworden wäre, wenn ein gütiger Zufall ihn vor diesem Entsetzlichen nicht bewahrt hätte. Der Doktor würde ja schweigen aus angeborenem Edelmann, aus Liebe zu ihr. Doch sie durfte dieses Opfer nicht annehmen, wenn auch ihr Herz darüber zerriß und ihr Lebensglück in Scherben ging.

„Roelg,“ begann Framland wieder, und diesmal lag in seinen Worten eine furchtbare, quälende Angst, „bitte,

Der Krieg mit Italien.

Ein italienischer Panzer versenkt.

Wien, 19. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wird verlautbart: Am 17. und 18. Juni haben unsere Kreuzer und Torpedoeinheiten eine Streikung der italienischen Küste von der Reichsgrenze bis zu unternehmen. Hierbei wurden die Semaphorstation an der Tagliamento-Mündung und bei Pesaro, sowie Eisenbahnbrücken bei Rimini über den Metauro, sowie Arcilaß durch Geschützfeuer beschädigt, ein italienischer Panzer versenkt, dessen Besatzung geborgen. Semaphor-Einheiten sind wohlbehalten eingedrückt.

Flottenkommande

Artilleriekämpfe in den Kärntner Alpen.

Rotterdam, 19. Juni. (Z. U.) Reuter aus Udine: Den Österreichern ist es gelungen, ihre Artillerie gegen die Kärntner Alpen aufzustellen, wo die Italienern besetzt gehalten werden. Tag und Nacht dauern dort die Artilleriekämpfe an.

Die „starken Befestigungen im Trentino“.

Genf, 19. Juni. (Z. U.) Depeschen aus Rom melden, daß ein Vorwärtstreffen fast ausgefallen sei. Trent sei gegenwärtig eine ungeheure Schlacht. Die Offensive werde große Verluste erfordern. Mailänder Blätter suchen den bisherigen Mißerfolg der italienischen Offensive durch stärkste Befestigungen an der Grenze zu erklären.

Beunruhigende Lage in Libyen.

Basel, 19. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Nationalzeitung“ aus Rom besagt, die Lage der italienischen Truppen in Libyen sei unruhig. Der „Corriere della Sera“ berichtet über günstige Operationen des Generals Tassoni, jedoch zu, daß, um das angebaute und andauernde Tripolitaniens während des Krieges vollständig sichern, die Entsendung erheblicher Verstärkungen in Höhe von mindestens 6 Bataillons nötig sei. Das Blatt stellt die Frage, ob diese Verstärkungen dem europäischen Kriegsschauplatz entzogen werden könnten, oder ob vielleicht besser sei, die Besetzung Libyens allein auf Küstenplätze zu beschränken. Der „Corriere della Sera“ ist für das erstere, da sonst Tripolis zum zweiten Mal erobert werden müsse. Die Lage erfordere unbedingte Verstärkungen.

Der Kampf zur See.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

London, 19. Juni. (Str. Frst.) Der Mitarbeiter der „Times“ schreibt über den Unterseekrieg, daß seit dem 1. Juni, so weit das bisher festgestellt werden konnte, da amtliche Mitteilungen mindestens 41 Trawler und andere Fischerfahrzeuge im Gebiet worden sind, das sind 20 pro Woche, während der Durchschnitt im April und Mai neun pro Woche betragen hatte. Während der letzten zwei Wochen die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote ihre Aktivität übertrafen. Neben diesen Trawlern sind auch andere Schiffe der Verbündeten durch die deutschen Unterseeboote angegriffen und versenkt worden, nämlich am 1. Juni 15 britische, 3 französische, 2 russische und 1 belgisches. Außerdem wurden in demselben Zeitraum 11 neutrale Schiffe in den Grund geholt.

Der Luftkrieg.

Das Attentat auf Karlsruhe.

Karlsruhe, 19. Juni. (Z. U.) Der Oberbürgermeister von Karlsruhe hatte dem König von Schweden zu seinem Geburtstag namens der Residenz die herzlichsten Glückwünsche übermittelt und dabei den Ausdruck des Dankes gegen Gott für die gnädige Bewahrung der Königin in der Gefahr des feindlichen Überfalls Ausdruck gegeben. Vom König lief darauf folgende Antwort ein: „Ich spreche der Residenzstadt meinen herzlichsten Dank für den freundlichen Glückwunsch aus. Ich bin sehr betrübt, daß Ihre Stadt durch den Luftangriff

sagen Sie nicht nein.“ Wenn Sie wüßten, was das Wochen für mich gewesen sind, seit Baroness Thins mir über jene andere die Augen öffnete. Jeder Gedanke nur bei Ihnen, früh, spät, bei Tag und Nacht; immer heftiger werdend, je mehr ich mich mit und meine Neigung zu Ihnen in einer Flut von Entsetzungen zu erstickten suchte.“

Zitternd preßte Roelg ihr zuckendes Antlitz in die grobe Decke des Lagers. Ein Taumel jagte sie, fühlte, die Minute bringe ein Furchtbares. Und sie fühlte, die Kraft nicht mehr zur Lüge, um es zu danken, würde sie vernichten, sie und den Mann, den sie liebte. Zärtlich blickte der Doktor auf Roelg nieder.

„Sie leiden, Roelg. Ich bitte Sie nochmals, Sie mir Ihr Herz! Die Weihe einer heiligen Sache umgibt uns. Sie fordert gegenfeitiges Vertrauen. Ich mag keine Wahrheit zu schrecken. Daß Sie mir jetzt erklären könnten: Sie sind mir gleichgültig, ich liebe Sie nicht — das habe ich nicht zu fürchten. Alles andere mir völlig gleichgültig.“

Roelg richtete sich auf. Ein herber Zug belebte ihren feinen Mund. Die großen Nüstrelaugen glühten. „Sie haben recht, Herr Doktor Framland, diese Stadt soll nicht entweiht werden durch eine Unwahrheit. Ich sage Ihnen denn in dieser heiligen Stunde, daß Sie Sie geliebt habe vom ersten Augenblick an, da Sie in jener Februarnacht am Klosterteich gegenüberstanden. Allein eine dunkle Mauer türmt sich zwischen Ihnen und mir; heute höher denn je. Sie wissen — mein Leben —

„Roelg, meine Roelg,“ brach es erstickt aus den wunden hervor. „Ahnst du, Mädchen, was vor mir Augen aufstieg, während du soeben sprachst? Es war das himmeltürmende Glück, von dem ich dir damals in der Rübeländer Höhle so verzweifelt sprach. Es ist da! Du und ich und ich und du, wir wollen es in seinem strahlenden Licht. Ein hebräisches Feuer soll die Strahlen von unserer Zweiteinsamkeit, soll die Dunkelheit erwärmen und beleben.“ (Fortsetzung folgt.)

„Um Himmels willen, liegen bleiben, Herr Doktor! Sie sind sehr krank, hören Sie — sehr krank.“ Mit sanfter Gewalt drückte Roelg den leise Widerstrebenden in die Kissen zurück: „Sie müssen sich so still verhalten wie nur möglich.“

Framland nickte.

„Ja ja, ich weiß. Der — der — —“ Ein tiefer Schmerz malte sich plötzlich in seinen blassen Zügen. Die Erinnerung war erwacht, ein qualvolles Stöhnen löste sich aus beklemmter Brust.

Ein — fremder Mensch hat mich angeschossen — — ein Mensch mit ganz ruhigem Gesicht.“

Die Schwäche übermannte ihn wieder. Er schloß die Augen und schwieg. Leise verließ der Köhlersepp die Stube. In seinen Augen leuchtete die Freude. Er hatte erkannt, daß hier zwei Menschenherzen im Begriffe standen, sich zu finden, die schon längst füreinander schlugen.

Unbeweglich, mit schon gesenkten Lidern und hämmern dem Herzen verharrte Roelg auf ihrem Platz. Ein stärkerer Aufhauch ließ die Bäume draußen rauschen. Mit zottigem Blick schob sich ein schwärzliches Ungeheuer über die Kuppe des Bielfstein empor. Ueber allen Tälern und Höhen stand plötzlich der dampfende, gelbe Aem der vor dem Ungeheuer sich zusammenziehenden Wälder. Er wuchs hinaus in das strahlende Blau und floß in wenigen Minuten mit dem rasch heraufziehenden Gewölk zusammen zu einer dichten, grauen Decke.

Roelg bemerkte es nicht. Ihre Sinne waren allen äußeren Eindrücken verschlossen. Nur das eine stand in Flammenschrift vor ihren Augen, klang wie Glockenton in ihren Ohren: Er liebt dich, er will den Bruder schonen um deinetwillen.

Der Köhlersepp stand währenddem draußen am Rand des Grabens und spähte hinaus nach den Bergen, deren Konturen in grünem Dunst verschwammen. Ein zufriedenes Lächeln sprach aus seinem verwitterten Antlitz. Nun würde vielleicht alles gut werden.

Jemandwo hinter den grauerhängenen Bergen brüllte es auf. Dräuernd hob das dunkle Zotteltier das Haupt. Zugleich saß ein neuer Windstoß die ziehenden Nebelschwaden und trieb sie mit arimmen Stößen hinab in

hat, hoffe aber, daß der Schaden nicht so groß ist. Gottlob, daß das Schloß unberührt blieb. gez. Gustav." Paris, 19. Juni. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Angriß auf Karlsruhe wird von der französischen Presse als eine glänzende Tat betrachtet. Der Angriß ist die längst erwartete wohlberedigte Vergeltungsmaßnahme für die barbarische deutsche Kriegsführung. Karlsruhe sei keine offene Stadt, da dort Waffenfabriken und chemische Fabriken seien und Karlsruhe außerdem ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt sei. Der "Temps" schreibt sogar wörtlich: "Karlsruhe ist keine offene Stadt, denn es besitzt eine Garnison von 4000 Mann." Am 17. Juni, so schreiben von allen Zeitungen, die alle einen sehr scharfen Ton anschlagen, äußert sich die "Libre parole", die schreibt: "Wenn wir einige Zivilpersonen in Karlsruhe umgebracht haben, so befreien wir uns dadurch von Leuten, die auf wirtschaftlichem Gebiete einen unehelichen Krieg gegen uns führten." Die "Libre parole" fordert dazu auf, Karlsruhe, das industrielle Zentrum Badens, zu bombardieren, um den französischen Handel zu rächen. Jeder Karlsruher, der in die andere Welt befördert werde, bedeute einen rührigen, gehässigen Feind gegen Frankreich weniger.

Der heilige Krieg.

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 20. Juni. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front wiesen unsere Truppen Angriffe, die der Feind zur Rückzugsbedingung eingeleitet hatte, durch Gegenangriffe ab. Wir machten Gefangene und erbeuteten drei Maschinengewehre. In Gegend Olty machten unsere Truppen trotz erbittertem Widerstand des Feindes Fortschritte. Bei diesen Gefechten verlor der Feind 200 Tote, darunter einige Offiziere, und ließ Gefangene, eine Menge Wäsche, Zelte und Ausrüstungsgegenstände in unseren Händen. An den Dardanellen nahm unsere Artillerie am 17. Juni bei Ali Burnu die feindlichen Kanonen- und Schiffsanlagen unter Feuer. Der größte Teil der arbeitenden feindlichen Soldaten wurden getötet. Ein feindliches Torpedoboot wurde durch ein Artilleriegeschloß schwer beschädigt. Am 18. Juni beschloß unsere Artillerie erfolgreich den linken Flügel des Feindes und verursachte große Verluste. Um sich gegen das wirksame Feuer unserer Küstenbatterien zu schützen, hatte der Feind seine Stellung gewechselt, aber auch die neuen Stellungen wurden von den Batterien beschossen. Die feindliche Artillerie, die das Feuer auf unsere Infanterie eröffnet wurde zum Schweigen gebracht. An den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Die Türkei und Bulgarien.

Konstantinopel, 19. Juni. (Etr. Frstf.) Zuverlässigen Nachrichten aus Sofia zufolge sind die Verhandlungen der Diplomatie des Biederbandes, Bulgarien sich hinüberzuziehen, bedeutend herabgestimmt. Die bulgarische Regierung auf Grund der ihr gegebenen Vorschläge als Antwort an den Biederband hatten Fragen sind so kompliziert, daß sie einer Abklärung gleichkommen. — Nicht uninteressant ist, daß ein angesehenes Mitglied der bulgarischen Sobranje jedem tausend Mark für Waisenkinder türkischer Nation spendete. Die türkische Presse registriert diesen mit großer Befriedigung.

(Unrecht. Nachd. verb.)

Aus Großer Zeit — für Große Zeit.

22. Juni 1815. — Napoleons Abdankung. Vor hundert Jahren.

Im Elisee-Palast in Paris, in den Napoleon getrieben war, ließ man ihm nur eine Stunde Zeit, sich seine Abdankung zu entscheiden. Nachmittags 3 Uhr erklärte er seinem Bruder Lucien eine Erklärung an die Nation, in der es u. a. hieß: "Ich biete mich dem Hasse der Franzosen als Opfer dar. Meine politische Laufbahn ist zu Ende. Ich rufe meinen Sohn als Napoleon II. zum Kaiser der Franzosen aus. Im Interesse der Menschheit lade ich die Kammern ein, unverzüglich die Abdankung durch ein Gesetz zu organisieren. Der Zweck insgesamt zum Besten des Allgemeinwohls ist die Behauptung einer nationalen Unabhängigkeit." Das war die Herrschaft der 100 Tage zu Ende. Die Napoleon nahmen Napoleons Abdankung mit großer Befriedigung entgegen, da man dadurch etwaigen Aufständen und Unruhen entging. Von einer Regenschaft damit einer Anerkennung der Regierung des Sohnes Napoleons war aber keine Rede, vielmehr wurde eine provisorische Regierung gewählt, die aus lauter Gegnern Napoleons bestand. Abgesehen handelten die augenblicklichen Machthaber Frankreichs ziemlich kopflos. Sie sahen mit der Abdankung Napoleons, daß die Verbündeten durch die Verbündeten beendet sein, Napoleon jutra und sie beraubten sich so des Mannes, der den Heeren der Verbündeten Widerstand zu leisten befähigt war.

Ausland.

Rußland.

Petersburg, 19. Juni. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Minister des Innern, Malatow, ist zurückgeblieben. Er bleibt Mitglied des Reichsrats und Hofmarschall. An seine Stelle ist der Chef der Hauptverwaltung des Reichsgeheimwesens, Schtscherbatow, zum Vize-Minister des Innern ernannt worden.

Lothales.

Weilburg, 21. Juni.

Am Nachmittag tagte im "Weilburger Saal" die Generalversammlung des Vorschuß-Vereins zu Lothale, die von 25 Mitgliedern besucht war. Herr Hof-

schornsteinfegermeister Drees begrüßte die Erschienenen und machte die Mitteilung, daß Herr Direktor Moser durch schwere Krankheit leider verhindert sei, der Versammlung beizuwohnen; ferner gedachte er der zur Fahne einberufenen Mitglieder und knüpfte daran den Wunsch, daß sie nach erlängtem Sieg eine glückliche Wiederkehr halten. Aus dem vorliegenden Geschäftsbericht ist zunächst festzustellen, daß die Mitgliederzahl etwas zurückgegangen ist, dieser Rückgang ist wahrscheinlich auf die unbegründete Beunruhigung infolge des Krieges zurückzuführen. Bei der näheren Betrachtung der hauptsächlichsten Geschäftszweige ist zu beachten, daß in Bezug auf die Umsätze durchweg ein unbedeutender Rückgang stattgefunden hat. Der Reingewinn hat sich gegen das Vorjahr um 8772.54 M. erhöht, er ist von 23990.04 auf 32762.58 Mark gestiegen. Es sollen 6 pCt. Dividende zur Verteilung kommen, dem Reservefonds-Konto 2254.23 M. und dem Spezial-Reservefonds-Konto 996.92 M. zugeschrieben werden, ferner soll eine neue Rücklage (Kriegs-Reserve-Fonds) von 8000 M. gebildet werden. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden und genehmigte die Bilanz, ferner sprach sie die Entlastung des Vorstandes von der Geschäftsführung in 1914 aus. — Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder, die Herren Kaufmann Max Brückel und Bierbrauereibesitzer Alfred Kurz, werden wiedergewählt, ebenso die Mitglieder der Rechnungsprüfungskommission, bestehend aus den Herren Rentner Wilhelm Rausch, Lehrer Wilhelm Schmidt und Rentner Friedrich Schmidt. — Der neu aufgestellten Geschäftsanteile für Aufsichtsrat und Vorstand wird die Genehmigung erteilt. — Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten schloß der Herr Vorsitzende die Versammlung.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Unteroffizier Niederhäuser aus Bückendorf, beim Füsilier-Regt. Nr. 80. — Oberstabsarzt (Medizinalrat) Dr. Braun aus Wehlar. — Feldwebel Schäfer aus Müdersbach, Kreis Wehlar, beim Landst.-Bat. Friedberg. — Unteroffizier Friedrich Feiß aus Salzbröden, Kr. Wehlar, beim Reserve-Inf.-Regt. Nr. 116.

† Fürs Vaterland gestorben: Wehrmann Adolf Aug. Krombach aus Kirchhofen, beim Inf.-Regt. Nr. 87. — Musketier Ed. Werner aus Wolfenhausen beim Inf.-Regt. Nr. 168. — Musketier W. Lauer aus Weyer beim Inf.-Regt. Nr. 217. — Seefeldat Heinrich Haybach aus Schupbach. — Ehre ihrem Andenken!

Der Verbandsausschuß des Revisionsverbandes der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, E. V. zu Wiesbaden beschloß, den diesjährigen 27. Verbandstag in Form einer Kriegstagung am Sonntag, den 11. Juli ds. Js. im großen Saale des Gasthauses "Zur alten Post" in Limburg abzuhalten. Außer dem Vortrage des Verbandsdirektors Petitjean-Wiesbaden über "Das ländliche Genossenschaftswesen im wirtschaftlichen Kampfe des Weltkrieges" steht ein Vortrag des Leiters der Zentralgenossenschaft der hessischen landwirtschaftlichen Konsumvereine, Direktor Berg-Darmstadt über "Das genossenschaftliche Bezugswesen in der Kriegszeit" auf der Tagesordnung.

Bermitteltes.

* Halle, 19. Juni. Eine interessante Berufungssache beschäftigte die hiesige Straßammer. Der Bäckermeister Kisting aus Schleuditz war von dem dortigen Schöffengericht zu 15 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er für seine Familie keine Brotkarte hatte ausstellen lassen und dennoch ohne eine solche Brot verbraucht hatte. In der Berufungsinstanz machte der Angeklagte geltend, daß er angenommen habe, als Bäckermeister brauche er weder für sich, noch für seine Angehörigen eine Brotkarte. In Leipzig sei dies auch nicht der Fall. Als er einmal in der Innungsversammlung sich nach der Sache erkundigt habe, habe man ihn glatt ausgelacht. Er sei des guten Glaubens gewesen, keine solche Karte zu benötigen. Der Verteidiger machte für seinen Klienten geltend, daß hier kein strafrechtlicher, sondern ein tatsächlicher Irrtum vorliege. Im Interesse des Angeklagten würde es gelegen haben, sich eine Brotkarte ausstellen zu lassen, da er dann doch viel mehr Brotmarken abrechnen konnte. — Das Gericht nahm zwar auch einen tatsächlichen Irrtum an, verwarf aber die Berufung, da der Angeklagte fahrlässig gehandelt habe. Wenn er sich an der richtigen Stelle erkundigt hätte, wäre ein solches Irrtum unmöglich gewesen. Die Bundesratsverordnung verlange, daß sämtliche Familien Brotkarten haben müßten und danach habe sich der Angeklagte richten müssen.

* Berlin, 19. Juni. Zu den Nahrungsmitteln, die unter dem Schutz der Reichsbehörden durch eine Zentralstelle beschafft und an die Verbraucher verteilt werden, sollen nun auch die Eier gehören. Die Kriegs-Einkaufs-Genossenschaft richtet, wie der "Lokalanz." berichtet, zu diesem Zweck eine besondere Abteilung ein, die ihre Tätigkeit bereits begonnen hat. Abgeschlossen ist die Organisation jedoch noch nicht völlig, da anders wie bei Brotgetreide und den Kartoffeln das Ausland in Frage kommt und die Bedingungen für die Beschaffung der Vorräte daher wesentlich schwieriger sind. Zum Glück ist in diesem Falle das Ausland durch die uns verbündete Donaumonarchie vorrätig. Sie ist schon immer der vornehmste Lieferant für Eier gewesen. Besonders war es Galizien, das den deutschen Markt versorgte. Diese Quelle war jedoch seit der russischen Invasion verstopft, und es ist nunmehr gelungen, uns andere Quellen zu eröffnen. Es schweben Verhandlungen, wonach wir aus Österreich-Ungarn monatlich 150 Waggons Eier erhalten sollen. Berlin sollen davon wöchentlich 12—14 Waggons vorbehalten bleiben. In entsprechenden Abstufungen werden sodann die anderen Großstädte und die mittleren Städte bedacht werden, während die kleineren Gemeinden und vor allem das platte Land für sich selbst zu sorgen haben. Von den 150 Waggons kommen auf Ungarn

90 und auf Österreich 60 Waggons. Jeder Waggon wird auf 105—110 Kisten zu je 24 Schöck berechnet, so daß auf den Waggons durchschnittlich etwa 2000 Schöck, 120000 Eier entfallen. Auf dem schlesischen Bahnhof ist bereits ein Zentrallager eingerichtet und hat seine Tätigkeit begonnen.

Letzte Nachrichten.

Wien, 21. April. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 20. April 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Fortsetzung der kraftvollen Offensive der verbündeten Armeen führte gestern in der Schlacht bei Magiera-Grodel zu einem neuerlichen vollen Siege über die feindlichen Armeen. Nach Forcierung des San und nach der Wiedereroberung von Przemyśl erzwang der Erfolg der verbündeten Truppen in der Durchbruchschlacht zwischen Luczowka und dem oberen Dniestr am 15. Juni den weiteren Rückzug des mittlerweile durch Heranziehung zahlreicher Verstärkungen wieder schlagkräftig gewordenen Feindes. Er wich damals unter schweren Verlusten in östlicher und nordöstlicher Richtung zurück. In den folgenden Tagen brachte die russische Oberste Heeresleitung zur Deckung der galizischen Hauptstadt nochmals die Reste der geschlagenen Armeen zusammen, um in der durch das Terrain starken und gut vorbereiteten Wereszjca-Stellung unser Vordringen endlich zum Stehen zu bringen. Nach heftigem Kampfe hat der Ansturm der heldenmütigen verbündeten Truppen auch diesmal wieder die ganze russische Front zum Wanken gebracht. Schon in den Nachmittagsstunden war die feindliche Stellung im Angriffsraum der Armee des Generalobersten v. Mackensen um Magiera durchbrochen. Der Feind begann bei Rawarufka und Zolkiew zurückzugehen, während er an der Wereszjca noch erbitterten Widerstand leistete. Nachts erstürmten Teile der Armee Böhm.-Ermolli die feindlichen Stellungen beiderseits der Lemberger Straße. Gleichzeitig drangen die übrigen Korps dieser Armee überall in die feindliche Hauptstellung ein. Seit 3 Uhr nachmittags sind die Russen auf der ganzen Schlachtfeldfront im Rückzuge, sowohl in der Richtung auf Lemberg, als auch nördlich und südlich davon. Die verbündeten Armeen verfolgen. Neuerdings fielen Tausende von Gefangenen und zahlreiches Kriegsmaterial in die Hände der Sieger. Am oberen Dniestr beginnt der Feind seine Stellungen zu räumen. In der Front der Armee Pflanzler griff der Feind an mehreren Stellen erneut an, wurde jedoch unter sehr bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach leichter Abweisung schwächerer italienischer Angriffe bei Plama, Ronchi und Montefalcone trat auch gestern an der Isonzofront wieder Ruhe ein. Hier und an der Kärntner Grenze schießt die feindliche Artillerie ohne Wirkung gegen unsere Befestigungen. Bei den von mindestens einer Brigade geführten, bekanntlich überall abgeschlagenen Angriffen auf unsere Stellung östlich des Fassatales hatte der Feind erhebliche Verluste. Vor einem Stützpunkt allein wurden 175 italienische Leichen gezählt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Dienstag, den 22. Juni.

Langsam zunehmende Bewölkung, doch zunächst noch meist trocken. Witterungsumschlag scheint sich vorzubereiten.



Verlustlisten

Nr. 251—253 liegen auf.

- Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3.
- Reservist Heinrich Pfeiffer aus Obershausen gefallen.
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 39.
- Wehrmann Wilhelm Wehr aus Ursfurt vermisst.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 56.
- Unteroffizier Johann Noll aus Walderbach schwer.
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118.
- Wehrmann Wilhelm Jost aus Wirbelau bisher vermisst, in franz. Gefangenschaft.
- Infanterie-Regiment Nr. 115.
- Ersatz-Reservist Karl Burt aus Eßershausen leichtv., Ersatz-Reservist Aug. Fries aus Wirbelau lv., Ers.-Reservist Ph. Flach aus Willmar schwer.
- Infanterie-Regiment Nr. 168.
- Musketier Eduard Werner aus Wolfenhausen gefallen.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217.
- Musketier W. Lauer aus Weyer gefallen.
- Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 41.
- Unteroffizier Wilhelm Knöfel aus Weilburg leichtv.
- Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 3.
- Obergestreite Adam May aus Obertiefenbach lv., b. d. Tr.
- Kaiserliche Marine.
- Seefeldat Heinrich Haybach aus Schupbach tot.

Zum Einpicken der Feldpatete empfehlen wir

Oel tuch

Daselbe ist wasserfest und reißt nicht

Vorrätig in der Buchhandlung

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Hausfrauen und Haustöchter helft die Ernte bergen!

Die Ernte steht dicht bevor. Alle kräftigen Landleute sind zu den Fahnen gerufen. Helfet den Zurückgebliebenen, besonders den alleinstehenden Bauernfrauen, Euren Schwestern, ihre Ernte zu bergen.

Es ist Eure Ernte!

Heeresangehörige sollen für die Erntearbeiten beurlaubt werden; es wird nicht im größerem Umfang möglich sein. Die Heranziehung der Gefangenen wird nicht ausreichen und ist nicht überall anwendbar. Unsere Jugend wird mit Begeisterung in die Brezche springen; ihr guter Wille wird nicht immer nutzbar gemacht werden können. Die Frauen der Krieger sollen veranlaßt werden, sich zur Verfügung zu stellen; die Frage der Versorgung ihrer Kinder macht Schwierigkeiten. Außer ihnen befinden sich in den Städten aber tausende von Hilfskräften, die auf dem Lande geboren und mit den landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut sind: Die Dienstmädchen.

Hausfrauen!

Wir richten an Euch die Bitte: Entlastet, wenn es irgend möglich ist, Eure Angestellten zur Erntearbeit und haltet ihnen ihre Stelle offen!

Die vereinfachte Hauswirtschaft der heißen Sommermonate wird diesen Schritt ohne allzu großes Opfer möglich machen.

Haustöchter!

Euch legen wir ans Herz: Tretet ihr an die Stelle der Dienstmädchen, welche helfen wollen, die Ernte heimzubringen. Springt nicht nur im eigenen Haushalte ein, helft auch den Freunden, Bekannten, den Nachbarn, und wo es sonst nötig ist, nach Kräften bei den Hausarbeiten. Hier habt Ihr die so oft von Euch verlangte Gelegenheit, Euch in Reih und Glied zu stellen und Eurer Dienstpflicht zu genügen, in schönster und würdigster Form.

Allen aber, Frauen und Töchtern, rufen wir zu: Vereinfacht Eure Lebensweise noch weiter! Die schwere Zeit erfordert es. In der Küchenwirtschaft habt Ihr es getan und es geht gut. Jedoch nicht nur in der Ernährung läßt sich die Lebensweise vereinfachen, auch in der Kleidung und in der Wohnung. Kleidet Euch in der Form, welche die geringste Arbeit erfordert! Schließt alle überflüssigen Räume Eurer Wohnung während der Kriegsdauer zu! Bewohnt nur die, welche Ihr unter keinen Umständen entbehren könnt! Spart nicht nur an Brot und Fleisch, spart auch an Zeit, an Kraft und an Arbeit! Verschwendet keine Zeit an überflüssige Arbeiten! Seid nicht Sklaven Eurer Kleidung und Wohnung!

Zeit ist Brot! Menschenkraft ist Brot! Menschenarbeit ist Brot! Vereinfacht Eure ganze Lebensweise auf das natürlich Notwendige! Dann könnt ihr viele Hilfskräfte entbehren!

Dienstmädchen!

Folgt dem Rufe, der an Euch ergeht! Nehmt die schwerere Landarbeit auf Euch und freuet Euch, mit Eurer gesunden Kraft dem Vaterlande dienen zu dürfen. Schnelle Hilfe tut not! An vielen Orten ist die reiche Heuernte noch im Gange!

Kriegswirtschaftlicher Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung, Frankfurt a.M.

Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Der Bezirksausschuss hat unterm 22. Mai 1915, B. A. 216/15 genehmigt, daß in der Stadt Weilburg für das Steuerjahr 1915:

150% Zuschläge zur Staatseinkommensteuer, bei 170% der staatlichveranlagten Grundsteuer, 170% der staatlichveranlagten Gebäudesteuer, 170% der staatlichveranlagten Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbebetriebe,

unter Freilassung der fingierten Einkommensteuersätze (§ 79 des Einkommensteuergesetzes) bis zu einem Einkommen von 420 Mark einschließlich.

Der Herr Oberpräsident hat zur Erhebung der vorgenannten Zuschläge seine Zustimmung erteilt.

Bekanntmachung erfolgt auf Grund des § 9 der Ordnung betreffend die Veranlagung und Erhebung der direkten Gemeindesteuern im Bezirke der Stadt Weilburg vom 30. Oktober 1894.

Der Magistrat.

Bei einem Brande außerhalb der Stadt hat die Spritzenmannschaft der I. und II. Rotte der Pflichtfeuerwehr sich sofort am Spritzenhaus (Marktplatz) einzufinden.

Das „Sturmläuten“ erfolgt in der Regel durch siebenmaliges rasches Anschlagen der Glocke. Dieses Anschlagen wird in kurzen Zwischenräumen eine Viertelstunde lang fortgesetzt.

Weilburg, den 16. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Alleinstehend. Mann sucht eine
Haushälterin.
Konrad Medenbach,
Obershausen.

Monatmädchen

von hier gesucht.
Näheres in der Exp. unt. 1048.

Tapeten

neueste Muster riesig billig,
Borde gratis. Reste
weit unter Preis, sämtliche
Farben und Pinsel, la
Leinöl und staubfreies
Fußbodenöl.

1. Weilburger Konsumhaus,
A. Brehm.

Wohnhaus

etwa 6 Zimmer, in Weilburg
oder nächster Nähe zu mieten
gesucht. Angebote unt. 1049
an die Geschäftsstelle.

Zwei schöne Wohnungen

mit allem Zubehör per 1.
Juli oder 1. Oktober zu ver-
mieten.

Limburgerstraße 12 u. 14.

Schöne Manjardenwohnung
p. sofort billig zu vermieten.
Gahbach, Sandstraße.

4-Zimmer-Wohnung
nebst Zub. i. fr. Lage evtl. Gart.
zu verm. Frankfurterstr. 21.

Rgl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zur 1. Kl. 6. (232) Lotterie

1/1 1/2 1/4 1/8 Lose

40 M. 20 M. 10 M. 5 M.

A. Waldschmidt

Rgl. Lotterie-Einnehmer,
Wehlar.

Sehr schöne Einmachkirschen
und Johannisbeeren

täglich frisch bei
R. Sonnwald.

xxxxxxxxxxxx

Zur Einmachzeit

empfehlen wir

Ausgezeichnetes Einmachbuch

von Mary Gahn, 1 M.

Dörrobüchlein

von R. Mertens 1 M.

Das Einmachen der Früchte

von Bröpper, 2 M.

Die Obsterwertung

von Rud. Göthe Geisenheim

2 M.

Die Verwertung von Obst

und Gemüse 60 Pfg.

Das Einmachen der Früchte

sowie Bereitung von Säften,

Gelees und Marmelade

1 M.

Buchhandlung H. Zipper

G. m. b. H.

xxxxxxxxxxxx

Bruchleidende

Die größte Erleichterung bei vollständiger Zurückhaltung
bietet mein seit 1894 sich glänzend bewährtes, Tag und
Nacht tragbares Bruchband **Extrabequem** ohne
Feder. **Eigenes Fabrikat.** Zahlreiche Zeugnisse! Leib-
und Vorratbinden, Geradhalter, Gummistrümpfe. Be-
stellungen nach Muster werden angenommen in Limburg,
Samstag, 26. Juni, 2-5 Uhr, Hotel „Stadt Wiesbaden“
Schwabstr. 38 A.

Bruchb.-Spez. L. Bogisch Erben, Stuttgart.

Feldpostpackungen

für 1/2 Pfd. und 1 Pfd. Sendungen in verschiedenen
Formen und Größen empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Statt besonderer Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die schmerz-
liche Mitteilung, dass heute Morgen 8 Uhr unser lieber Vater,
Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Rentner

Wilh. Moser sen.

im 74. Lebensjahre nach schwerem Leiden sanft dem Herrn ent-
schlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

W. Moser jr.

Weilburg, Dillenburg, den 21. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause
auf dem alten Friedhofe statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der
Krankheit und beim Tode meines lieben Gatten, unseres guten
Vaters, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels

Friedrich Hennche

Metzgermeister

sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte
sagen wir innigen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Ida Hennche und Kinder.

Biskirchen, den 21. Juni 1915.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Be-
erdigung meiner lieben

Frau Lisette Buchholz

geb. Weil

sage allen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank, besonders
Herrn Pfarrer Türk für die trostreiche Grabrede.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Buchholz.

Weilmünster, den 21. Juni 1915.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei dem Ableben meiner lieben
Frau, unserer guten Mutter, Grossmutter,
Schwiegermutter, Schwester und Tante
sagt den innigsten Dank

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:

Eduard Rosenkranz.

Weilburg, den 21. Juni 1915.

Unentgeltl. Auskunftsstelle für Feldpostsendungen

im Schloß (Hauptwache)
täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.